

Glück für einen alkoholisierten Autolenker

GIFFERS Am Sonntagmorgen ist es in Giffers zu einem Unfall gekommen, der mit Sachschaden endete. Ein 23 Jahre alter Mann war im übermüdeten Zustand mit seinem Auto kurz vor halb sieben Uhr morgens auf der Hauptstrasse von Plasselb in Richtung Giffers gefahren, wie die Polizei mitteilt. Auf der Höhe der Bushaltestelle in Eichholz kam sein Fahrzeug in einer Linkskurve von der Fahrbahn ab. Es kollidierte mit dem Randstein sowie mit einem Posten, der für die Schneeräumung angebracht worden war. Das Auto fuhr dann eine Böschung hoch und kam am Ende der Kurve wiederum auf die Fahrbahn zurück. Dabei kollidierte das Fahrzeug mit einem Randleitpfosten am rechten Strassenrand; das stark beschädigte Auto musste abgeschleppt werden. Der Lenker erlitt keine Verletzungen. Er musste sich einem Alkoholtest unterziehen, der positiv ausfiel. Dem Lenker wurde der Führerausweis entzogen. *im*

Postautokurs in Charmey erfolgreich

BERN/CHARMEY In der ersten Saison des Betriebs im Rahmen des Konzepts Bus Alpin benützten 186 Personen diesen Sommer den Wochenend-Postkurs von Charmey über Cerniat zum Kloster Valsainte (die FN berichteten). Dieser Kurs wurde erstmals geführt. Auf allen 13 vom Trägerverein Bus alpin unterstützten Linien gab es laut Mitteilung zwar unter dem Strich ein Minus bei den Passagierzahlen. Doch mit sechs Prozent weniger ist das Ergebnis besser als wegen des schlechten Wetters befürchtet. 2013 hatte Bus alpin einen Passagierrekord verzeichnet. Bus alpin startet den Winterbetrieb in vier Bergregionen, unter anderem im Naturpark Gantrisch. Bus alpin fördert Linien zu Ausflugszielen in den Bergen, die schlecht mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar sind. *fca*

«Den richtigen Zeitpunkt gibt es nicht»

Die **Familie Förster** aus Gurmels wird im Sommer für ein Jahr lang in Schottland, Asien und Neuseeland herumreisen. Beim Entscheid hat nicht zuletzt die Diagnose Hirntumor mitgespielt, die Mutter Anja vor sechs Jahren erhalten hatte.

HELENE SOLTERMANN

Eine Weltreise plant man, wenn man jung ist, keine Verpflichtungen hat und die Welt entdecken will. Anja Förster ist nicht mehr ganz so jung und hat allerlei Verpflichtungen: Die 43-Jährige hat zwei Kinder, einen Mann und ein Haus. Trotzdem steckt sie mitten in den Vorbereitungen für eine Weltreise. Im Juli will die Familie aus Gurmels nach Schottland aufbrechen und dort drei Monate bleiben, danach geht die Reise nach Laos,

«Ich vertraute darauf, dass es irgendwie gut wird.»

Anja Förster

Kambodscha und Myanmar, anschliessend nach Bali und Neuseeland. Die Familie wird ein ganzes Jahr unterwegs sein; Mutter Anja wird Freiwilligenarbeit leisten, wo immer dies möglich ist, und Vater Stéphane wird auch vom Ausland aus für seinen jetzigen Arbeitgeber weiterarbeiten können – als Ingenieur macht er quasi Homeoffice in den Ferien anstatt zu Hause.

Studium, Job, Heirat

Schon als 14-jähriges Mädchen entschied sich Anja Förster, im Ausland zu studieren. Sie ist in der ehemaligen DDR aufgewachsen. Als 1989 die Mauer fiel, verwarf sie diese Idee aber wieder. Sie begann ihr Studium in Deutschland, um dann vier Jahre später nach Grossbritannien aufzubrechen, wo sie sieben Jahre studierte und arbeitete. Dort lernte sie auch ihren späteren Mann kennen und zog nach einem Zwischenhalt in Deutschland in die Schweiz. Zwar war ihr Wunsch nach Reisen noch immer präsent, aber das Leben nahm ihren Lauf: «Ich studierte, erhielt



Freuen sich auf die Weltreise: Anja Förster mit ihren Töchtern Alina (links), Lara und ihrem Mann Stéphane Rossier.

Bild Aldo Ellena

einen Job, bekam Kinder, kaufte ein Haus und heiratete», erzählt sie am Küchentisch und lacht. Und dann erhielt sie die Diagnose Hirntumor. 2008 teilten ihr die Ärzte mit, dass sie eine seltene Art eines Hirntumors habe. 2009 wurde Förster zwei Mal in Folge operiert, 2010 liess sie den Tumor bestrahlen. Ende 2013 erhielt sie Bescheid, dass vom Tumor wieder etwas zu sehen ist – und sie musste sich wieder bestrahlen lassen. Anja Förster erzählt ihre Krankheitsgeschichte, wie sie auch von ihren Plänen für die Weltreise erzählt. Die Krankheit sei Teil ihrer Familiengeschichte, sagt sie. «Ich mache weder ein Drama daraus noch eine Geheimniskrämerei vor den Kindern.»

Die Diagnose rückte bei Anja Förster aber ihren Traum wieder in den Vordergrund. 2011 beschloss sie, mit ihren beiden Töchtern Alina und Lara – damals vier- und sechsjährig – drei Wochen in Indien Freiwilligenarbeit zu leisten. «Als wir zurückgekommen sind, habe ich den Entschluss gefasst, auf Weltreise zu gehen.» Sicherlich habe die Krankheit ihren Entscheid beeinflusst, sagt Förster. Doch sie habe auch gemerkt, dass sie ihren Traum einfach leben muss. «Ich mag nicht immer aufschieben.» Förster will ihre Geschichte erzählen, weil sie das Gefühl hat, dass viele auf den richtigen Zeitpunkt warten, um ihre Träume zu verwirklichen. «Den richtigen

Zeitpunkt gibt es aber nicht. Mein Leben passiert jetzt.»

Den Kindern Zeit schenken

Anja Förster will auf der Weltreise mit ihren beiden Töchtern einen Teil der verloren gegangenen kindlichen Freiheit zurückholen, die sie in den letzten sechs Jahren ihres Lebens wegen der Diagnose Hirntumor nicht immer gehabt haben. Und ihr Mann? «Es ist mein Lebenstraum, nicht seiner», sagt Anja Förster lachend, «aber er ist grosszügig und macht mit.»

Reisen und andere Kulturen kennenlernen will Anja Förster auch, um ihren Kindern andere Werte als die der westlichen Konsumgesellschaft zu vermitteln. Und sie will es einfach

geniessen, unterwegs zu sein. «Wenn ich hier auf den Zug warte, und dieser zwei Minuten Verspätung hat, bin ich gestresst.» Müsse sie in Indien auf den Zug warten, sei es kein Problem – auch wenn er einen halben Tag Verspätung habe.

Anja Förster ist selbständig und arbeitet als Erwachsenenbildnerin und Dozentin. Wie es weitergeht, wenn sie mit ihrer Familie nach der Weltreise wieder in die Schweiz zurückkehrt, weiss sie nicht. «Ich vertraute aber darauf, dass es irgendwie gut wird.» Im Januar wird sie ihre nächste Kontrolluntersuchung haben. Anja Förster weiss auch nicht, wie diese Untersuchung verläuft. Doch sie vertraut darauf, dass es gut kommt.

«Das Schattentheater ist eigentlich ein Lichtspiel»

Das Spiel mit Licht und Schatten geht auf eine jahrhundertealte Tradition zurück. Über Herkunft, Entwicklung und religiöse Bedeutung des Lichts im Schattentheater sprechen Mares Jans vom Marionettenmuseum und der Freiburger Marionettenspieler Pierre-Alain Rolle.

STEFANIE GÖTTEL

ADVENTSKALENDER «Tuch des Todes», «des Traumes», «Vorhang des Aufbruchs» oder «der Todesstunde» – die Leinwand, auf dem die Schatten der Marionetten erscheinen, hat viele Namen. «Das Schattenspiel hat immer mit dem Tod zu

vor Christus lebte der Kaiser Wudi. Als dessen Frau verstarb, suchte er einen Magier namens Shao Wong auf. Dieser versprach ihm, seine verstorbene Frau wiederauferstehen zu lassen. Dazu spannte er ein Tuch auf, hinter dem er eine Figur mit der Silhouette der Verstorbenen erscheinen liess. Auf diese Weise konnte der Kaiser abends mit dem Schatten seiner Frau reden.

Eine Opfergabe

«Im indonesischen Raum ist das Schattenspiel etwas Heiliges», sagt auch Pierre-Alain Rolle, Freiburger Marionettenspieler und Gründer des Kindertheaters «Guignol à roulettes». In balinesischen Tempeln beispielsweise würden Schattentheater nicht für die Zuschauer aufgeführt, sondern als Opfergabe. «Die Marionettenspieler sitzen hinter den Leuten, diese können das Spektakel gar nicht sehen»,



Indonesische Marionetten aus dem 17. Jahrhundert. Bild Charles Ellena

sagt er. Das Feuer sei in der hinduistischen Religion heilig. Durch die Verwendung einer Öllampe im Schattenspiel bekomme es seine religiöse Bedeutung. Gespielt würden seit Jahrhunderten immer Stücke aus den zwei grossen hinduistischen Epen Mahabharata und Ramayana.

Aus Asien kam das Schattentheater bis in die Türkei. Dort ist die Figur des Karagöz bis heute sehr beliebt. Er nimmt die Bedeutung ein, die im französischen Raum der Guignol oder im deutschen der Kasper erfüllen. Nach Europa kam das Schattentheater erst im 17. Jahrhundert. «Die europäische Tradition ist im Vergleich zu den anderen Ländern sehr jung», sagt Pierre-Alain Rolle.

Ein Lichtspiel

Das Licht spielt im Schattentheater die wichtigste Rolle: «Der Stil des Lichts definiert den Stil des Theaters», sagt

Pierre-Alain Rolle. Das rötliche Licht des Feuers sei typisch für religiöse Werke. Bei kaltem Licht hingegen müsse es sich um ein komisches Stück handeln, wie beim türkischen Karagöz. «Schatten gibt es eigentlich kaum. Man müsste eher von einem Lichtspiel sprechen», sagt er weiter. Gerade in der chinesischen Tradition wird dies deutlich: Die Figuren sind bunt bemalt, und wenn sie vom Licht auf die Leinwand projiziert werden, erkennen die Zuschauer diese Farben. «Das macht das Theater lebendiger, sehr farbig und leuchtend. Schatten jedoch sind darin kaum vorhanden.»

Gerade mit der modernen Technik, wie sie das bekannte italienische Teatro Gioco Vita einsetzt, habe sich das Schattenspiel in den letzten Jahren stark weiterentwickelt, sagt er. «Alles ist mobil: Das Licht kann bewegt werden, die Figuren, sogar die ganze Szene.»



tun», erklärt Mares Jans, ehemalige Konservatorin des Schweizer Marionettenmuseums in Freiburg. «Die Schattentheaterwelt ist die Totenwelt.»

Einer chinesischen Legende zufolge habe das Schattentheater seinen Ursprung in der Han-Dynastie: Um hundert